

Der Klimawandel in der Eifel
Persönliche Eindrücke der Hochwasserkatastrophe
und berufliche Auswirkungen in der Umweltpädagogik

I. Vorstellung:

Mein Name ist Christina Born. Ich bin Diplom Forstingenieurin und habe an den Fachhochschulen Weihenstephan und Göttingen studiert. Schon während meines Studiums der Forstwirtschaft habe ich mich auf den Bereich Öffentlichkeitsarbeit/Pressewesen/Pädagogische Grundlagen/Erlebnis- bzw. Umweltpädagogik spezialisiert und zusätzlich in einem studentischen Arbeitskreis praktische Erfahrungen gesammelt. Seit nunmehr fast 30 Jahren arbeite ich aktiv in diesem Bereich.

Mit meiner Familie lebe ich seit 2000 in der Eifel und habe mich nach langjähriger Zusammenarbeit als Waldführerin im Nationalpark Eifel selbstständig gemacht und mit Kollegen verschiedener Fachrichtungen die Umweltpädagogische Gruppe Eifel-Waldzauber gegründet. Wir arbeiten mit Jugendherbergen, Schulen, Kindergärten und anderen interessierten Gruppen zusammen. Corona- bzw. Flutbedingt ruht diese Tätigkeit jedoch seit 2020.

II. Flutkatastrophe:

Am Abend bzw. in der Nacht vom 14./15. Juli 2021 kam es in der Eifel und im Ahrtal zu einer verheerenden Flutkatastrophe, die auch als „Jahrtausendflut“ bezeichnet wird. Neben unzähligen Toten und Verletzten blieben in weiten Teilen völlig zerstörte Gebiete zurück. Ganze Orte wurden in nur wenigen Stunden vernichtet und auch die Natur hat großen Schaden genommen. Zurück geblieben sind Chaos und traumatisierte Menschen und Tiere. Es wird noch Jahre dauern, bis die Infrastruktur wiederhergestellt und die materiellen Schäden beseitigt sind.

Nach dieser Katastrophe wurden natürlich Fragen nach den Ursachen laut. Meiner Ansicht nach sind diese vielfältig. Hierzu muss man die Geschichte hinsichtlich Politik und Klimawandel betrachten.

III. Waldgeschichte und Klimaveränderungen in der Eifel:

Wald und Klima sind untrennbar miteinander verbunden.

Hierzu ein kurzer geschichtlicher Überblick.

Bereits in den großen Rodungsperioden im Mittelalter (500 - 1350) und in der Zeit der Industrialisierung im 18./19 Jahrhundert kam es zu massiven Zerstörungen und Übernutzungen der Wälder. Um 1250 betrug der Anteil an Waldfläche unter 30%, also ähnlich dem heutigen Zustand. Zwischen 1750 und 1850 waren die Wälder in der Eifel fast vollständig zerstört.

Eisenverhütung, Köhlerei, Gerbstoffgewinnung, Waldweide, Niederwaldwirtschaft und durch die feudale Jagd begünstigte überhöhte Wildbestände sowie weitere Faktoren sorgten dafür, dass die Eifel zu Beginn des 19. Jahrhunderts lediglich aus Ödland und Heide bestand.

Erst mit Beginn einer geregelten Forstwirtschaft vor ca. 150 Jahren änderte sich diese Situation langsam. Es wurde großflächig mit der Wiederaufforstung von überwiegend schnellwachsenden Fichtenreinbeständen (dem sogenannten Preußenbaum) begonnen. Dabei fanden die natürlichen Wuchsbedingungen und Standorte keinerlei Berücksichtigung, es ging lediglich um einen möglichst schnellen Ertrag. Diese Art von Forstwirtschaft war ein weiterer Fehler in der Geschichte, besonders in der Eifel, wo Eiche und Rotbuche die natürlich vorkommenden Baumarten sind.

Durch den 2. Weltkrieg kam es erneut zu schweren Schäden in den Wäldern. Die Eifel war durch ihre Grenz Nähe zu Belgien und den Niederlanden bzw. durch den hier verlaufenden Westwall besonders betroffen. Noch heute zeugen tiefe Bombentrichter von den hier stattgefundenen Kämpfen und Luftangriffen. Splitterschäden machten das Holz nicht zu unbrauchbar, die Holzernte des Splitterholzes war obendrein sehr gefährlich. Nach Kriegsende verlangten die Alliierten sogenannte Reparationszahlungen in Form von Holzeinschlag. Diese Reparationshiebe sorgten für einen weiteren Verlust von 10% der deutschen Waldflächen.

Erst 10 Jahre später erfolgte eine Wiederaufforstung der Kahlschlagsflächen. Überwiegend oblag diese Aufgabe den sogenannten Kulturfrauen, von denen eine symbolisch auf der alten 50 Pfennig Münze abgebildet worden ist.

Auch durch den Einsatz von schweren Forsterntemaschinen, wie beispielsweise des Harvesters, kam und kommt es zu massiven

Bodenverdichtungen, mit der Folge, dass das Regenwasser nicht mehr richtig abfließen kann.

Flurbereinigungen und Flussbegradigungen sowie exzessive Landwirtschaft unter Einsatz von Schädlingsbekämpfungsmitteln trugen ebenfalls zu gravierenden Veränderungen der Natur und damit auch des Klimas bei.

Nach den beiden Trockenjahren 2018 und 2019 waren die Auswirkungen dieser Entwicklung deutlich zu sehen. Durch den Trockenstress kam es zum großflächigen Absterben von Bäumen, wobei die Fichte besonders stark davon betroffen war. Auch die schweren Stürme der vergangenen Jahre und die dadurch entstandenen Schäden im Wald sind Auswirkungen der Klimaextreme.

All diese Faktoren mündeten letztendlich in die Flutkatastrophe vom 14./15. Juli 2021.

IV: Umdenken und Nachhaltigkeitsbestrebungen:

Bereits vor über 300 Jahren warnte der sächsische Oberberghauptmann Hans Carl von Carlowitz vor einer Übernutzung der Wälder und deren Folgen. In seinem 1713 erschienenen Werk „Sylvicultura oeconomica“ wies er eindringlich auf die Notwendigkeit einer nachhaltigen Bewirtschaftung der Wälder hin. Ca. 150 Jahre später folgte auch die preußische Forstwirtschaft diesem Gedanken, jedoch wie bereits erwähnt, ohne Berücksichtigung des natürlichen Standortes.

Nach dem beginnenden Waldsterben in den 1980er Jahren fand allmählich ein Umdenken in der Forstwirtschaft hinsichtlich standortgerechter Baumarten statt. Trotzdem überwog noch immer der Anteil an Nadelhölzern. Auf der Umweltkonferenz in Rio im Jahre 1992 wurde die Nachhaltigkeit des Waldes zentrales Thema.

Mit der Gründung des Nationalparks Eifel am 1.1.2004 änderte sich dieses Verhältnis grundlegend. Der Nationalpark Eifel ist ein sogenannter Zielnationalpark, d.h. die Waldbestände sollen wieder in den ursprünglichen Zustand zurückgeführt werden. Auf seiner Fläche von 110 km² sollen 75% ohne jegliches Eingreifen des Menschen über einen Zeitraum von 30 Jahren überlassen werden. Ein wichtiger Schritt in Richtung Klima und Natur.

V. Aufgabe der Umweltpädagogik heute:

Um die fortschreitende Zerstörung der Umwelt und der damit verbundenen Klimaerwärmung entgegenzuwirken, reichen die Bestrebungen und Maßnahmen von Politik und Forst- bzw. Landwirtschaft jedoch nicht mehr aus. Die Bevölkerung muss sensibilisiert und mobilisiert werden.

Neben der heutigen „grünen“ Politik sahen die Begründer/innen der Umwelt- und Erlebnispädagogik schon vor etlichen Jahren hier einen wichtigen Ansatz zum gesellschaftlichen Umdenken. Besonders die Kinder und Jugendlichen sollten als Zukunftsträger und -gestalter angesprochen und sensibilisiert werden. Hier ist vor allem der Vater der Waldpädagogik, Joseph Cornell zu nennen. Sein Motto „Nur was ich kenne, das schätze ich, nur was ich schätze, das schütze ich bildet die Grundlage für nahezu alle umweltpädagogischen Konzepte. Sein Konzept des „Flow Learnings“ umfasst 4 Stufen:

1. Begeisterung wecken
2. Konzentrierte Wahrnehmung
3. Unmittelbare Erfahrungen
4. Anregung teilen

Auch meine persönliche Arbeit orientiert sich an diesem Prinzip. Im Laufe der Jahre habe ich über 20 verschiedene umwelt- und erlebnispädagogische Programme entwickelt und in der Praxis erprobt. Dabei versuche ich eine gesunde Mischung aus Wissensvermittlung transportieren und Begeisterung wecken, bei dem die Teilnehmer durch eigene Aktionen Erfahrungen sammeln können. Durch spielerisches Handeln, wie beispielsweise „Baumtasten“, Untersuchung von Gewässern und Boden mit ihren Lebewesen möchte ich die Kinder für ihre Mitwelt sensibilisieren, damit sie lernen in der Zukunft achtsamer mit allem Lebewesen umzugehen.

VI. Abschlussrunde:

Resümee, Fragen und Sonstiges

Wer mehr Informationen zu meiner Arbeit haben möchte, kann sich gerne auf meiner (nicht mehr ganz aktuellen) Webseite www.Eifel-Waldzauber.de informieren.

Für Fragen stehe ich auch über den heutigen Tag hinaus gerne zur Verfügung.